A. o.r
3750

A. or. 3750

<36612128650012

<36612128650012

Bayer. Staatsbibliothek

Or.
3750

A. or. 3750

m

Muhamed

Hist. Orient.

fani

Scheik Mohammed Fani's
Dabistan
oder
von der Religion der åltesten Parsen.

Aus der Persischen Urschrift
von
Sir Francis Gladwin
ins Englische, aus diesem ins Deutsche übersetzt
von
F. v. Dalberg.

Nebst
Erlåuterungen und einem Nachtrage
die
Geschichte der Semiramis aus indischen Quellen
betreffend.

Aschaffenburg,
bei Carl Christian Etlinger.
1809.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Das Werk, dessen Uebersetzung hier mitgetheilt wird, ist (selbst dem Namen nach) erst durch die Verhandlungen der gelehrten Gesellschaft zu Calcutta in Europa bekannt worden.

Sir William Jones in seiner Abhandlung über die Perser erwähnt desselben als einer seltenen und höchstwichtigen Schrift für die Geschichte der alten Religionen des Orients.

Da das erste Kapitel dieses schätzbaren Werks (welches ich einzig zu ge-

ben im Stande war, da der englische Uebersetzer bisher nur dieses bekannt machte) vorzüglich vom Sternendienst (Sabaeism) und dem System der Emanation handelt, wird es nöthig seyn, über diese Gegenstände vordersamst einige allgemeine Blicke zu werfen.

Daß dem Aberglauben und der Abgötterei eine reinere Idee der Gottheit vorhergegangen, und der Mensch, es sey durch äußere Offenbarung, oder Aufschließnng seines innern Gemüthes in den ersten Tagen seines Daseyns nur einen Gott, als das erste höchste Prinzip der Schöpfung verehrte, sagt nicht nur die Mosaische Urkunde, auch die Geschichte und älteste Tradition bezeugen, daß Er nicht durch sich selbst, noch durch bloße Reflexion von der Thie=

rischen Rohheit zu einer allmählig vollkommnern Erkenntniß gelange, sondern durch Glaube, Liebe, Vertrauen und Entwickelung des ihm angestammten, tief im Gemüth liegenden Gefühls der Andacht und Heiligkeit, zu Gott und seiner Verehrung oder welches dasselbe ist, zur Religion geführt worden.

Ehe man auf den Gedanken kam, (sagt Leßing *) den einen Unermeßlichen in viele Ermeßliche zu theilen, ehe man sich von der Sonne, Mond und Sternen, als einzigen Gebiethern über das Wohl und Weh der Menschen in den Staub niederwarf, erkannte man einen Herrn der Natur, der jene Lichter der Welt geschaffen habe, und

---

*) Erziehung des Menschengeschlechts §. 6.

suchte vor ihm zu wandeln. Selbst dann noch, als die strahlenden Lichter wie Bothen und Erscheinungen der Gottheit angesehen wurden, als man Elohims oder Untergötter festsetzte, die als Geschäftsträger Gottes, gleichsam wie Mittler zwischen ihm und der Schöpfung, Wohl und Weh, Glück und Unglück der Menschen leiteten, erkannte man doch immer einen Höchsten, ersten, Jehova — den Gott der Heerschaaren, den Größten, der Götter, dem alle Engel untergeordnet wären.

Ja es scheint, daß die ursprüngliche Veranlassung, Gestirne zu vergöttern, weniger durch die Schönheit und den Glanz dieser Himmelslichter als darin zu suchen sey, daß man glaubte, es gebe ausser dem Höchsten Gotte

noch unzählig andere von ihm ausfliessende mit göttlichen Kräften begabte und seinen Willen vollführende Wesen, welche Idee nachher durch den Irrwahn: als seyen die Gestirne selbst diese geistige Lichtbothen, zum mehr oder weniger reinen endlich zum ganz abgötterischen Sabeism führte. *)

---

*) Nogashaei Seu Sabei colunt Stellas, et adorant Solem. Hujus Religionis homines duas habent opiniones, quarum prima est, Deum exçelsum esse creatorem mundi, eum tamen praecepisse Servis suis, ut magnifaçiant Stellas, et ut ad luminosa corpora se convertant in precibus. — Altera est, Deum exçelsum crea-

Bald und als natürliche Folge hieraus entstand die Lehre der Emanation, welche man als das früheste System der orientalischen Philosophie und Religion ansehen kann.

Unnöthig wäre es, sich weitläufiger hierüber zu erklären, da einer unserer

---

torem esse orbium coelestium, et angelorum et Stellarum, quas rerum inferiorum gubernatores constituerit, à quorum arbitrio bona et mala dependeant: adeoque oportere homines magnificare illas, quippe quae Sint Altores mundi inferioris, et rerum gubernatores.

cf. Hyde de Relig. vet. Pers. cap. 5. 123.

vorzüglichsten Schriftsteller *) erst neuerdings den Stufengang, den der menschliche Geist darin befolgte, so trefflich entwickelt, und gezeigt hat: wie aus dem früh entstandenen Sterndienste sich die Lehre der Emanation bildete, mit welcher jene der Wiederkehr und Umwandlung lebender Substanzen (Metempsychose) so innigst verwandt ist, ja eine ihrer schönsten Ansichten bildet.

Ein anderes System reiner selbst als jenes der Emanation entstand fast zu gleicher Zeit, dessen Alter sich ebenfalls in die frühesten Zeiten verliert, und am nächsten vielleicht mit der ersten reinen

---

*) Fr. Schlegel in seinem Werke: über Sprache und Weisheit der Indier.

Gottes Ansicht verbinden läßt, nemlich das der zwey Prinzipen des Lichts und Dunkels, Nacht und Tags, guten und bösen Einflusses, diesem nun, und dem mißverstandenen Emanationssystem ist später erst rohe Abgötterei, und der wilde Naturdienst gefolgt. Das späteste, schädlichste aller Denkarten und Systeme aber war jenes des Pantheis'ms, welches der Moral eben so verderblich, als der Materialis'm ist, und den Geist so sehr als die Phantasie tödtet. *)

Einen lehrreichen Beitrag zu dem, was das Werk über die Weisheit der Indier vom Emanationssysteme sagt, liefert der Dabistan, indem Er

*) Die lehrreiche Ausführung hievon lese man im Werke selbst. —

nicht allein den Ursprung und Fortgang dieses uralten Systems historisch entwickelt, sondern auch der Spur näher führt, aus der sich muthmaßen läßt, wo dasselbe zuerst entstanden sey, indem er zeigt, daß in einer früheren Epoche, Perser und Indier nur ein Volk bildeten, durch gleiche Religion, Gesetze, politische Verfassung, Gebräuche und dieselbe Sprache verbunden.

Wie interessant und wichtig, das hier erscheinende Fragment seye, zeigt unter anderen folgende Stelle aus S. W. Jones Abhandlung über die Perser (im 2ten Bande der Asiatick Researches. S. 48. Der Londoner 8ten Ausgabe). „Diese seltene schätzbare Schrift „(sagt Er) welche einen Muhamedani„schen Frommen oder Pilger, Nahmens

„Mohsan mit dem Beinahmen Fani oder „der Vergängliche, aus Cachemir „gebürtig, zum Verfasser hat, und von „zwölf verschiedenen Religio- „nen des Orients handelt, beginnt „mit jener des Hushang's, die weit „älter als das Zerduschtische Gesetz „ist, jedoch selbst nach Einführung die- „ses Glaubens bis zu den Zeiten „des Verfassers insgeheim von vielen „weisen unterrichteten Parsen beybe- „halten worden; in mehreren Stücken „weichen Sie von der Zorasterischen „Lehre ab, und da sie sich nicht gern „mit den heutigen Ghebern vermeng- „ten, zugleich auch von der Muhame- „danischen Obrigkeit verfolgt wurden, „wanderten viele derselben nach In- „dien, woselbst Sie wenig gekannt, „still und eingezogen lebend, viele sel-

„ten gewordene Schriften verfaßten, „deren Mohsan, die wichtigsten zu durch„lesen und zu benutzen das Glück hatte, „indem Er Gelegenheit fand mit meh„reren der Unterrichtetsten unter ihnen „bekannt zn werden.“ Ihren Urkunden und Ueberlieferungen gemäß nun, war in den frühesten Zeiten noch vor Cajumer ein mächtiges Reich in Iran vorhanden, welches eine lange Reihe von Jahren von der Mohabadischen Dynastie beherrscht ward; nur sieben oder acht aufeinanderfolgende Fürsten dieses Stammes erwähnt der Dabistan, worunter vorzüglich Mahbul oder Maha-beli das Reich zur höchsten Stufe des Flors erhob — zu folgen scheint hieraus, daß die Mohabadische oder Iranische Monarchie (unter Iran wird nemlich hier nicht allein Persien

sondern ein großer Theil Asiens verstanden) das älteste Reich der Welt sey. Zweifelhaft bleibt indessen immer, aus welchem Hauptvölkerstamme, dem Hinduischen, Arabischen oder Tatarischen, diese ersten Weltbeherrscher oder Könige entsprossen seyen, welches dieser gelehrte Forscher noch in Zweifel läßt. Denn (sagt er weiter, S. 54.) ihm schienen nach allen mühsam angestellten Untersuchungen Chaldäisch und Samscritisch die ältesten Sprachen Persiens zu seyn, woraus Pelvi und Zend, und (aus diesem, oder unmittelbar vielleicht aus dem Samscrit) der Parsis Dialect entstanden sey.

Die englische Uebersetzung des vor uns habenden Fragments erschien zum erstenmal gedruckt mit beigefügtem Persischem Grundtext, in denen von Glad-

win herausgegebenen New asiatick misçellanys consisting of original Essays, Translations, and fugitive Pieces. Calcutta 1789. — Leider konnte ich, aller Nachforschungen in England selbst unerachtet, mir bisher nur den Iten Theil dieses interessanten Werks verschaffen. — Ob dasselbe fortgesetzt worden, ist mir unbewußt, sein lehrreicher Inhalt macht es höchst wünschenswerth, besonders des Dabistan wegen, dessen übrige Kapitel (nach des Uebersetzers Angabe) folgende Gegenstände behandeln:

Von den Hindu und Brahmanen — von der Religion der Tibets, — von den Juden — von den Christen — von den Muhamedanern — von der Seckte Sady Kiah. — Von den Unitariern — von den Roshe-

nianern — von den Göttlichen — von den Weisen, endlich von den Sophi's. — Ueber den Verfasser selbst und dessen Lebensumständen erwähnt Gladwin nichts, als daß Er sich durch mehrere philosophische und poetische Schriften berühmt gemacht. — Seine Lebenszeit war von den Jahren der Hegyra 1000 bis 1081.

Unter den *Parsen*, die auch *Iranier* heißen, zeichnet sich durch hohes Alterthum die Sekte der Suppasier aus, oder, wie man sie sonst noch nennt *Jezdianen*, *Abdajanen*, *Huschianen* *Anouschianen*, *Azerhuschianen* und *Azerjanen*. Ihr Glaube ist vorzüglich dieser, daß 1) menschliche Vernunft zu schwach sey, die *erhabene*, *heilige* Natur Gottes zu begreifen, daß 2) *Daseyn*, *Einheit*, *Persönlichkeit*, so wie die übrigen Eigenschaften der *Vernunft* und des *Seyns* aus seinem heiligen Wesen als aus ihrer Ur-

quelle fließen, daß sie 3) blos durch Aussprache seines heiligen Willens thätig werden, so daß, was Er wählt, sogleich geschieht, und was Er verwirft, unterbleibt; daß 4) gute Werke die nothwendige Wirkungen seiner erhabenen Natur, und gesegnete Attributen von Ihm sind; so sagt Ourfey von Schiraz:

„Du hast die Kraft alles zu „thun, was unmöglich ist, nur je„ne nicht, ein Wesen Dir ähn„lich zu erschaffen."

Das erst' erzeugte Wesen dieses freigebigen Daseinbringers war Vernunft; jenes glänzende Kleinod, welches Azad und Bahmann heißt; die Sonnenstrahlen, als reinste Zeugen seiner Erhabenheit bilden die Wesenheit des Lichts. — Vom Lichtstrahl Bahmann geht ein anderes Wesen aus: Seele und Körper —

welche die kristallene Sphäre bilden. Dieser zweiten Intelligenz entquillen drei andern Emanazionen, und sofort aus jedem Fixstern und Planeten, indem jeder Himmel seine eigene Seele und seinen belebenden Geist hat. — Unzählbar sind dieselbe, denn ihrer sind so viele, als Fixsterne, deren jeder seine Sphäre hat; indeß konzentrirt sich doch ihr gesammter Kreislauf im Umwandel des Thierkreises, und zwar auf diese Weise: jedes der vier Elemente hat einen eigenen Wächter oder Beschützer, — einen Genius aus der Lichtregion, oder der intellektuellen Welt. Dieser Genius heißt in der Pelwisprache, Pirividigar, Pirwirdegarganah, Dara, Daraguna, und arabisch: Rebul nov, oder Wächter, Hüter der Elemente, und der Gattungen. Jede Seele ist, ihrer Meinung nach, von Ewig-

keit, und ohne Ende. So sagt Said der Dichter:

„Zur Zeit, als weder Univer„sum noch Mensch zum Daseyn ge„rufen waren, pries die Seele ver„schlossen in dem Schoos himmlischer Lie„be, die Gottheit.“

In andern vorzüglich geschätzten Büchern dieser Sekte, heißt es: die ewige Seele bedeute den Sphären- oder Weltgeist, und des Menschen Seele sey, obgleich erschaffen, dennoch unsterblich — einige der menschlichen Elemente seyen geeignet, eine Seele aus den höhern Regionen zu empfangen; indessen andere dieser Elemente blos eine Seele aufzunehmen fähig sind, die einen andern Körper verließ. — Diese Wirkungen aber stünden alle unter dem Einflusse der Sphären, unerforschlich dem Menschenauge, und sei-

ner Vernunft. — Eine Seele, die hie- nieden durch Wort und Werke zur Voll- kommenheit gelange, werde im Augen- blicke des Scheidens vom sterblichen Kör- per, mit dem erhabenen einfachen unzu- sammengesetzten Geiste vereint. — Hat sie die höchste Stufe der Reinheit noch nicht erreicht, so gelange sie zu jener Sphä- re, mit der sie am meisten Aehnlichkeit hat. Sind des Menschen Wort und Wer- ke lobenswerth, aber nicht hinreichend, ihn mit den Sphären zu vereinen; so wür- de dessen Seele ihres elementarischen Kör- pers zwar befreit, verbliebe aber in un- sichtbarer Gestalt in der niedern Welt, wo ihm gleichwohl, indem er zugleich die Ge- stalt eines irdischen Engels annehme, zum Lohne seiner guten Werke, eine geheime Ahnung der reizenden Gestalten, und ent- zückenden Auen des Paradieses zu Theil

würde. — Sind seine Worte gut, aber seine Handlungen schlecht, so erhält er einen andern Elementarkörper, und gehet nicht ins Lichtreich ein; vielmehr leidet er hier die Höllenqualen unmäßiger Begierden, und verweilet im Feuer der Reue. — Von seinem Ursprunge entfernt, ergreift ihn zuletzt eine sterbliche Zerrüttung, ohne jedoch zu einer höhern Wohnung gelangen zu können; eine solche Seele wird ein G i n; oder bösartiger Geist. Hat eine dienstbare Seele gute Gedanken und Werke geäußert, jedoch, entweder aus Unwissenheit, oder allzuherzlichem Anhange am Sinnlichen, die zu ihrer Befreiung erforderliche Reinheit noch nicht erlangt, dann wandert sie so lange von Körper zu Körper, bis sie durch vollkommnere Gedanken und Handlungen ihre Befreiung von der irrdischen Hülle und zugleich eine

höhere Stufe in der Ordnung der Geisterwelt erlangt hat. *)

„Laß den Gefangenen“ sagt Saraby, „sich selbst, so viel er vermag, von seinem körperlichen „Kerker befreyen.“

„Kann er die Haut auch nicht abstrei„fen, so mag er wenigstens seine Gewän„der abwerfen.“

Die Seelen, die niedern Lastern anhängen, verlassen stufenweis die menschliche Gestalt, und wandern in Thierkörper.

Also lehren ihre vorzüglichste Weisen. Andere, die sich blos durch Sinnbilder

*) Man sieht hieraus, wie genau und unzertrennlich das System der Seelenwanderung mit jenem der Emanation zusammenhängt.

und Räthsel erklären, sagen: Es geschehe selbst zuweilen, daß Seelen ihrer Ausschweifung und niedern Sinnesart wegen, bis zum Pflanzen- und Metallenreich herabsänken. Nach der Lehre dieser Sekte ist der einfache, unzusammengesetzte Geist in diesen drei Naturen befindlich, alle Wesen sehen sie als Strahlen des Lichts alles Lichtes an.

Das Universum (sagen sie ferner) hat von Ewigkeit her dieselbe Aehnlichkeit mit dem Schöpfer, wie das Sonnenlicht mit der Sonne, und wird stets so verbleiben. Auch ist alles Erschaffene in dieser vergänglichen Welt dem Einfluß der Gestirne unterworfen. — Sternkundige und Sterndeuter haben zwar einige Kenntniß vom Einfluß der sieben Planeten; wissen aber nichts vom Einfluß der Fixsterne. Jene, die sich einer höhern Begeisterung und Of-

fenbahrung rühmen, behaupten hingegen, jeder Fixstern und Planet herrsche viele tausend Jahre, dergestalt, daß er die ersten Tausend allein, ohne Theilnahme der übrigen Planeten oder Fixsterne regiere; nach Verlauf dieser Zeit aber geselle er sich zu andern Gestirnen. — Ihren Kreislauf beginnen sie mit demjenigen Fixsterne, der der herrschende dieser Periode ist, und den sie dessen obersten Regenten nennen. Ist dessen tausendjährige Regierung vorüber, so wird ein anderer Fixstern sein Nachfolger, und heißt sein erster Wessir; indeß der erste Monarch immer fortfährt, als Selbstherrscher dieser Periode vorzustehen; ist ein anderes Tausend vorüber, dann hört die Verwaltung des ersten Wessirs auf, und ein anderer Fixstern tritt an dessen Stelle, und sofort bis jeder Fixstern tausend Jahre durch den Wessirs Dienst

vertretten hat, nach welcher Periode Saturn für tausend andere Jahre der Weßir des ersten Selbstherrschers wird, und die übrigen Planeten zu Nachfolgern hat; wenn endlich der Mond diesen tausendjährigen Posten vertreten hat, dann ist die Regierung desjenigen Fixsternes, der in der Epoche Allein-Herrscher ist, vollendet. — Und nun folgt ihm, als zweiter Monarch derjenige Fixstern, der in der zweiten tausendjährigen Periode Weßir war, in der Regierung. Tausend Jahre herrscht er jezt wieder allein, im zweiten Tausend aber wird ein anderer Fixstern Weßir, und so weiter, bis die Reihe wieder an den Mond kömmt. Auf diese Weise wechseln die Fixsterne in ewig gleicher Ordnung die Regierung; bis sie endlich wieder an Saturn gelangt, dem alle Fixsterne und Planeten (jeder tausend Jahre durch) als

Weßir dienen. Ist die himmlische Leitung endlich wieder dem Monde zu Theil worden, und seine tausendjährige Regierung hat ihr Ende erreicht, dann ist die große Himmelsumwälzung oder Periode vollendet. — Das Reich beginnt wieder mit dem ersten Beherrscher und die Werke der sich verändernden Welt werden erneuert; der erschaffene vergängliche Erdball sammt Menschen, Thieren, Pflanzen und Gestirnen gehet neu hervor, und zwar denen des verflossenen Zeitraumes an Namen, Gestalt, Farbe, innerer und äußeren Eigenschaften vollkommen ähnlich; dieser Wechsel des Erschaffenen währt ewig so fort. Treflich sagt dies Abu—ali—Sima in folgenden Worten: „jede lebende Gestalt, jedes Bild, wird in der Vorrathskammer der Welt bewahrt; damit, wenn die Sphä-

ren ihre vorige Gestalt wieder erlangen, sie durch Gottes Hand aus ihrem einsweiligen Kerker wieder hervorgezogen werden.“

Doch muß hier bemerkt werden, ihre Meinung sey nicht, als ob die Seelen Kayumers, Siameks und Huschengs in die nemlichen, von denselben Elementen, wie in der verflossenen Periode zusammengesetzten Körpern, eintreten würden, welches sie für unmöglich halten; doch glauben sie, daß die körperliche Hüllen und Gestalten, jenen der vergangenen Epoche an Form, Farbe, Sprache, und Gebährden ähnlich erscheinen würden; denn wie könnte die Seele des Vollkommenen, die zum Engel sich erhob, wieder zur Erde zurückkehren?

Das Menschengeschlecht, lehren sie ferner, könne nicht ohne Vater und Mut-

ter erzeugt werden, bei Endung jeder Periode bliebe deshalb ein Mann und ein Weib zurück zur künftigen Fortpflanzung des Geschlechtes. Wenn gleich im Allgemeinen der Himmel (die höhere Welt) der Vater, und die Elemente die Mutter aller Erzeugungen sind, so findet sich bei den Sesdianern keine nähere Erklärung darüber, als daß der Mann vom Manne begattet, und auf keine andere Weise als durch sich selbst erzeugt worden sey. *)

---

*) Auf diese uralte Idee eines aus sich selbst zeugenden, in sich selbst gebährenden Wesens einer androgynischen hermaphroditischen Gottheit gründet sich schon der altindische Mythus, der Brama's-Gattinn Saraswati nicht von ihm trennt, sondern unter dem Namen Brahmi als seine weibliche Hälfte darstellt. Eben

Ihre Zeitrechnung ist folgende: der Kreisumlauf oder die Revolution des Saturns ist ein Tag; dreißig solcher Tage machen einen Monat, zwölf dieser

---

so der Mythus des Iswara und jener der Göttinn Bhavani oder Parwadi, in der sinnbildlichen Vorstellung des vereinten Joni mit dem Lingam, oder der beiden erzeugenden männlichen und weiblichen Naturkräfte. — In dem Oupnekat oder Auszug des Vedam (der heiligen Bücher der Brachmanen) heißt es: „Pran das ist, Seyn „Leben, (Respiratio, halitus) ist „und regt sich unmittelbar durch sich „selbst sich äußernd und wieder in sich „selbst zurückkehrend, es ist Vater „und Mutter, Schwester und Bruder, Meister und Schüler und s. f. Anquetil, Oupnekat Sive Theologia indica Tom I. p. 73. — so lehrt auch die aus Indien nach China gewanderte Religion des Fo „daß der „reine ewige Geist, als Er durch eine

Monate ein Jahr; eine Million solcher Jahre einen Zeitraum, Namens Ferd; eine Million Ferd einen Wert, eine Million Werd einen Mert; eine Million Merts einen Jad; dreitausend Jad einen Wad, und zweitausend Wad einen

---

„Wirkung seiner Allmacht die Körper „erschaffen wollte, selbst eine Materielle Form annahm, und eine Absonderung der in ihm vereinten „männlichen und weiblichen Kräfte machte, durch deren Wiedervereinigung die „Schöpfung des Weltgebäudes möglich „wurde.“ In dem Fortgang des Sabäismus findet man diese Grundidee, wenn gleich der erste Speculative Sinn derselben verlohren gegangen, unter mancherlei Bildern als Lingam, Phallus u. s. w. mit den exzentrischten Vorstellungen einer regellosen entarteten Imagination begleitet, bey Egyptern, Griechen, Römern, und andern Völkern wieder.

Zad, nach welcher Berechnung die Mohabadische Monarchie hundert Zad von Jahren bestanden hatte. — Sie behaupten, daß der Ursprung unsers Geschlechtes nicht bekannt sey, noch seyn könne; da keine Epoche einer identischen Person vorhanden sey; so daß es unmöglich wäre, eine bestimmte Epoche von Anfang und Fortgang des Menschengeschlechts zu geben, die einer arithmetischen Reihe ins unendliche gliche, welche Meinung auch von mehreren griechischen Weltweisen gelehrt wurde.

Folgendes (sagen sie) ist: was ein berühmtes Buch über Mahabad *) den

*) Wahrscheinlich derselbe den die Bramanen unter dem Namen Monu als ersten Regenten und Gesetzgeber verehren.

ersten Menschen der gegenwärtigen Periode berichtet:

Nachdem Er und sein Weib die letzte Periode überlebt hätten, habe Gott sie mit einer so bewundernswerthen Menge Nachkömmlinge gesegnet, daß alle Berge, Klüfte damit angefüllt worden: Ein andrer Schriftsteller, der Verfasser des Buches: Ameighistan erzählt: diese erste Menschen wären ganz roh und mit keiner der Lebensannehmlichkeiten bekannt gewesen, deren wir uns durch Gottes Güte erfreuen. Keine Städte, noch Obrigkeit, weder Künste, Wissenschaften noch göttliche und menschliche Gesetze waren damals, bis durch die Macht und Aussprache des Himmels, die Verordnungen Mahabads über See und Land eingesetzt wurden; denn durch Gottes Hülfe sowohl als durch seine eigene geistige Natur und

die Leitung schützender Engel, ward dieser erste Mensch in den Stand gesetzt, durch das Auge der Vernunft alles was Er in der verflossenen Periode einzeln gehört und gesehen hatte, in ein ganzes zu verbinden, und in der jetzigen Schöpfung als einen Spiegel treu darzustellen. Er wuste, daß die neun obern und vier untern Theile (neun Himmel und vier Elemente) welche vereint alles Daseyn bilden, sich mit unterschiedenen Wesenheiten und Zufälligkeiten verbinden, die durch gegenseitige Bewegungen und entgegengesetzten Neigungen und Temperamenten gleichwohl vereint sind; dieser Verband nun müsse einen Vereiner, Verbinder, und Werkmeister haben, und alles was dieser weise, unnachahmliche Künstler hervorbringe, könne nicht anders als weise und wohlthätig seyn! — In alle Theile

der Welt sandte Mahabad Menschen, um alle Naturerzeugniße zu See und Land einzusammeln und sie in einem eigens dazu bereiteten Boden (Garten *) zu pflanzen, damit durch Hülfe der Erd= und Wassertheile, durch Witterung und Einfluß der Gestirne die verschiedene Eigenschaften eines jeden sich entwickeln, und erprobt werden könnten. Es geschah dies zur Zeit, als die Sonne eben in das Zeichen des Widders getretten war; in jener Jahrszeit, wenn die geschickte kunstfertige Hand des unsterblichen Malers die Blüthen und Blumen des irdischen Gartens mit den schönsten Farben tuscht. Mit dem Beistand göttlicher Eingebung nun, und durch eigene Vernunft und Erfahrung geleitet, zog Er aus den verschiedenen Blumen,

*) Oder Paradies.

Früchten, Blättern und Fibern, manchfache Arten von Nahrung, Getränken und Arzneien: ferner ließ Er alle Erzgattungen sammeln, um sie in Oefen zu schmelzen, und daraus Metalle zu gewinnen, die bisher im Schoos der Erde verborgen lagen. Aus dem starken scharf schneidenden Eisen verfertigte Er Waffen für die Streiter; Gold, Silber, Rubinen, Topazen, Diamanten, Turkissen und andere edle Gesteine, die sich schleifen ließen, bestimmte Er zur Kleidung und Zierde der Fürsten und Heerführer; andere Menschen sandte er in die Tiefe des Meeres, es zu erforschen, um daraus Perlen, Muscheln, Korallen, und andere kostbare Erzeugnisse zu ziehen; auch Spinnen, Weben, Schneiden, Säen, und Kleider verfertigen, erfand Er. — Sodann bauete Er Dörfer und Städte, in denen Er Straßen und

Palläste anlegte, sie mit Wällen und starken Thürmen befestigte, überhaupt Künste und Handel unter den Menschen einführte.

Das Volk theilte Er in 4 Klassen 1te Classe, der Priester, Gelehrten, Derwischen, und weisen Männern, so die Beschützer göttlicher und menschlicher Gesetze sind; Er nannte sie Birmann oder Birmun, welches andeutet, daß sie gleich den Engeln höhere und erhabenere Wesen sind, sie heißen auch Mohuristhar. — 2te Classe, der Könige und Helden, deren Geschäft es ist, Länder zu erobern, und in Fried und Flor zu erhalten, durch Gerechtigkeitspflege und Vermeidung aller Unterdrückung: diese heißen Chetreman — Chetremun und Chetris, von Chetri, welches Wort eine Fahne, so eines der Attributen der Krieger ist, bedeutet, zugleich

aber auch einen weichen Sitz (Sopha) und einen Sonnenschirm, welches Sinnbildlich: Die Menschen unter friedlichem Schatten, und gesetzlichem Schutze lebend, vorstellt. Diese Classe heißt auch Nuristar. — 3te Classe, der Landleute, Krämer und Handwerksleute, diese heißen Boß, welches Wort Anpflanzung, und Bevölkerung bedeutet, da beide durch diese Mittel erlangt werden. Auch Suristar werden sie genannt.

4te Classe endlich bestehet aus allen die zu irgend einer Art Dienstbarkeit oder knechtischer Arbeit gebraucht werden, und heißen Soudir, Sud, Sudra, weil die Menschheit Nutzen, Freude und Bequemlichkeit durch sie erhält. Sie werden sonst auch noch Rozistar genannt. — So ordnete Mahabad diese vier Klassen, als die Elemente der bürgerlichen

Verfassung an, und vollendete dadurch die nothwendigen Vorbereitungen zur Regierung. *) Jezt lernte man zuerst Reichthum und Armuth, auch den Unterschied von Regenten und Unterthan kennen, Gesetze und verschiedenartige Verfassungen wurden eingeführt, Unterricht betrieben; man lernte die wahre Natur von Gerechtigkeit, Liebe und Haß kennen; nützliche Thiergattungen begann man zu schonen, und aufzuziehen, wilde schädliche hinge-

*) Auffallend ähnlich ist diese Anordnung mit jener ursprünglichen Eintheilung des indischen Volkes in die vier Klassen der Priester, Könige oder Krieger, Ackerleute, und Handwerker, oder Brahmana, Kshetria, Vejshia nnd Shudra, die vom weisen Monu selbst herrühren soll.
s. Fra Bartholomaeo Brahmanen-System. S. 190.

gen zu zerstören. — Religiöse Gebräuche und Anordnungen wurden festgesetzt. — Ein Buch Namens Destanir ward dem Mahabad von Gott offenbaret, das die Kenntniß aller Sprachen und Wissenschaften enthielt, in einer besondern Sprache war es verfaßt, die mit keiner der in dieser niedern Welt gangbaren Sprache Aehnlichkeit hatte, und die heilige *) Sprache hieß. — Einer jeden Caste gab Mahabad ihre eigene Mundart, und sandte sie in diejenige Gegend, die sich am besten für sie schickte; aus ihr (dieser heiligen Sprache) sind die Perser, Hindu, griechische und andere Sprachen entsprungen.

Die Jezdianen glauben: Anschauung und Offenbahrung könne blos in

---

*) So heißt vor allen andern die Sanskrit Sprache.

einem extatischen Zustande erhalten werden, den sie Manistan nennen. Nach Mahabad erschienen andere Seher, welche alle dieselbe Religion und Gebräuche lehrten; vierzehn Propheten folgten auf ihn, die alle den Namen Abad führten, und wo sie auftraten, führten sie dasselbe Buch ein, verkündigten dieselben Gesetze, wie ihr Vorgänger der große Abad — denn die neue Offenbahrung, die sie durch ihn erhielten, war nur eine Bestättigung oder Erläuterung der Mahabadischen Religion, — diese vierzehn Abads folgten sich in der Königlich- und hohenpriesterlichen Würde, und waren alle gerechte Regenten. Erwählt aber wurden diese Priesterkönige aus den Häuptern der vornehmsten Familien. — Der letzte Fürst der Mahabadischen Regentenreihe hieß Abad Azu, der dem Thron entsagend,

ein frommes Einsiedlerleben führte. Zu seiner Zeit soll die Welt in solch blühendem Zustande gewesen seyn, daß er alles, was man bisher gesehen, übertraf. Reichthümer und Schätze aller Art waren im Ueberfluß vorhanden; die prächtigsten Tempel, Palläste, Gemählde schmückten die Städte; Weise uud Priester waren durch ihre fromme Eingezogenheit, durch Wissenschaft, Tugend und Redlichkeit berühmt; das Kriegsheer war treflich geübt und besoldet; die Elephanten stark und rüstig wie Gebirge, und die raschen Pferde bezeichneten die Wege mit ihren Huftritten, — Kamele und andere Lasttragende Thiere waren behend und schnell; die berittene Kriegsschaar von den erfahrensten Kriegern zusammengesetzt, und wohl angeführt. — Speißen und Getränke auf das feinste und wohlschmeckendste bereitet,

und in Gold und Silbergerichten aufgetischt. Thron und Krone mit Edelgesteinen von unschätzbarem Werthe besetzt. Die prächtigsten Gärten, wie man keine mehr sieht, mit reichen Teppichen behangen; selbst keiner der Gilschahischen Dynastie hat je solche Reichthümer besessen.

Als Abad Azu vom Throne stieg, ward sein Reich eine Raub- und Mordszene, worin so viel Blut vergossen wurde, daß selbst Mühlen, durch Blutströme getrieben wurden. *) Wissenschaften und Künste, die von diesem edlen Geschlechte waren erfunden und vervollkommnet worden, sanken in Vergessenheit; die Menschen, wilden Thieren gleich, lebten in Bergklüf-

---

*) Eine orientalische Uebertreibung — dergleichen man in persischen und indischen Schriften häufig findet. —

ten, wo der Stärkere den Schwachen unterdrückte — geraume Zeit währte es also, bis weise Männer, die sich im Buche der Mahabadier unterrichtet hatten, in die Behausung des Jy-Aframs des Sohns Abad Azu kamen, der seinem Vater an Weisheit und strengen Sitten fast gleich kam, und späterhin einer der größten Propheten ward. — Von allen Menschen geschieden, lebte er in einer Berghöhle, und seines tadellosen frommen Lebens wegen, ward er Jy genannt, welches Wort in der Azerianischen oder Abadianischen Sprache einen Heiligen bedeutet. — Sie alle und jeder insbesondere stimmten Gebete und Wünsche für die Rückkehr der Gerechtigkeit an, und versicherten, kein anderes Mittel sey vorhanden, die gesunkene Menschheit zu

retten, als daß er sich entschlösse in ihrer Mitte zu wohnen.

Hierauf erzählten sie ihm die Ueberlieferung (Rathschläge) und weise Vorschriften der Abadianen, über die Vorzüge des Herrscherstandes. Gleichwohl willigte Er in ihre zudringliche Bitte nicht eher ein, bis er den göttlichen Befehl dazu erhielt.

Durch Kraft der Inspiration und Zureden des himmlischen Bothen (Gabriel) bestimmt, verließ er seine Einnöde, und bestieg den Thron. — Das Reich ward von neuem belebt, und die Abadianischen Gesetze wieder eingeführt. — Der lezte Herrscher der Jy-Anischen Dynastie war Jy-Abad. — Nachdem er den Zeitraum eines Sennar Jahre regiert hatte, trennte Er sich von der Welt, und begab sich in die Wüste. In verschiedenen Glaub-

würdigen Schriften stehet: daß Jy Afram deswegen Sohn Abad Azu's genennt ward, weil von all' seinen Nachkommen, er ihm der nächste an Vollkommenheit war, obschon in der That ein langer Zeitraum zwischen ihm und Abad Azu verstrich, indem er ein bloßer Abkömmling eines Verwandten Nebenzweigs desselben gewesen; so waren auch mehrere Nachkömmlinge zwischen Sha Jy Kelin, und Jy alaf — zwischen Sha Jy Mahul und Jy assan; zwischen diesem und Gil Shah.

In Betreff des Zahlensystems der Jezdionen verdient bemerkt zu werden: daß sie sich folgender Ordnung bedienen: Eins — zehn — hundert — tausend — Selam oder ein hundert tausend — Sennar oder ein hundert Selams, — Bissijar oder ein hundert tausend Sennars. —

A r a d e h oder ein hundert tausend Bissi=jar, — Aradeh oder ein hundert Aradeh. — r a z oder ein hundert raz — A a r a d e h oder ein hundert aaradeh — a a r a z oder ein hundert raz; b e y — a a r a z oder ein hundert aaraz. —

Nachdem ich ihre Art zu zählen erwähnt habe, will ich auch derselben Ursache und Ursprung erklären:

Die J e z d i a n e n sagen, nemlich: daß, als die frommen Weisen den J y = a l a d in seiner Klause nicht finden konnten, seyen die Weltgeschäfte in Unordnung gerathen. Hierauf hätten sie sich zu dem berühmten Weisen S h a h = J y K e l i n (Sohn des Jy Alad) begeben, der gleichfalls ein frommes Leben führte, weswegen sie ihn S h a y auch S h a h = J y — das heißt Gott — oder Verehrer Gottes, und sein ihm folgendes Geschlecht S h a h y a n, S h a = e y a n e n

nannten. Als sie nun Shay Kelin, dem ersten Könige dieses Geschlechtes die Leiden so vieler harmloser Geschöpfe vorstellten, trug er Mitleid mit ihnen, und traf Mittel, ihnen aufzuhelfen. Von Gott eigens bestimmt und dazu aufgefordert, verließ er seine Höhle und bestieg den Thron seines berühmten Vaters. — Der letzte Fürst dieses beglückten Geschlechtes hieß Shah Mabul; — die ganze Herrscherreihe der Sha eyanischen Monarchie umfaßt den Zeitraum eines Senar Jahren. Ihnen folgte die Yeassanische Dinastie. Yassan, Sohn Shah Mabuls, den die Tiefe und Durchdringlichkeit seines Verstandes berühmt machte, zeichnete sich unter den Sehern seiner Zeit aus, und war in jeder Rücksicht des Thrones würdig. — Seine Dinastie saß neun und neunzig Selams Jahren auf dem Thron. —

Nach dieser Epoche herrschte Gil Schah oder Kai-umer, der Stifter eines neuen Königstammes. Unter seine ausgezeichneten Nachfolger gehören: Syamek, Huscheng, Tahumer, Dschemschid, Feridun, Manucheher, Kai-Kosrhu, Zerduscht und Azer Sassan. — Unter diesen hat Zerdtuscht sich als ein berühmter Prophet und Religionsstifter ausgezeichnet, den gleichwohl die Suppasier oder Jezdianier vielmehr als einen blosen Verbesserer (Reformator) des ersten Mahabadischen Gesetzes ansehen.

Die Gil Shahische oder Kaiumerische Regierung begreift vier Dynastien, nemlich: der Pischdadier, Kajaniden, Aschkamiden, und Saßaniden deren letzter Herrscher Jezdedgird war. — Diese Epoche begreift sechstausend vier und zwanzig Jahre. — Glück

und Wohlfahrt herrschte dann auf Erden, besonders während Dschemschids seegenreicher Regierung.

Was die Verehrung und Anbethung der Sterne betrift, glauben die Suppasier: Himmel und Gestirne seyen Schatten und Typen der Gottheit. In diesem Sinne errichteten sie Tempel für die sieben Planeten, worinn dieselbe durch Talismanne, Bilder, und allegorische Emblemen von Metall oder Stein vorgestellt wurden, denen sie die gröste Verehrung bezeugten. Jeder dieser Tempel hatte eine eigene Jahrszeit, worinnen seine Feste gefeiert wurden; auch besondere Gebräuche und Opfer. — Sie heißen Feikeristan oder Bildertempel, und Schiidistan d. i. Lichtgebäude (Feuertempel.)

Das Bild des Saturns war *) aus schwarzem Stein gehauen. Es stellte einen Mann vor mit einem Affenkopfe, einem menschlichen Leibe, und den Schweif eines Ebers; eine Krone schmückte sein Haupt, in der rechten Hand hielt er ein Sieb, in der linken eine Schlange; gegen die Seite hin, wo am Körper der Sitz der Leber ist, war der Stein weiser als an andern Theilen. — Seine ihn umgebenden Dienstleute bestanden aus Aethiopiern, Abysiniern, und andern schwarzen Völkerstämmen. Sie trugen blaue Gewande, und eiserne Ringe an den Fingern. Sein Opfer bestand in Storax; stark und übel riechend waren die Speisen, so man ihm bereitete. — Bauern und Ackersleute, die von ferne

*) S. hierüber den Nachtrag.

hierher wanderten, Hausväter, Mönche, Mathematiker, Wahrsager und Sternkundige wohnten rings um den Tempel, worin Wissenschaften fortgepflanzt, und gelehrt wurden; sogleich nach der Ankunft eilte man in den Tempel, dann zum Könige — Diejenigen, so unter dem Schutz des Saturns stehen, wurden beim königl. Hofe durch seine Dienstvorsteher und Gehülfen (die alle aus den vornehmsten Familien Irans oder Persiens seyn mußten) eingeführt. Shet und Timar sind Ehrentittel, welche Majestät andeuten, so wie Sri im Hinduischen, und Hazeret auf arabisch.

Jupiters Bild war Erdfarbigt. Es stellte einen Mann vor, mit einem Geierhaupte, worauf eine Krone saß, und auf derselben die Köpfe eines Hahnen und eines Drachen. — In seiner

Rechten hielt er ein Diadem, in der Linken einen krystallenen Becher. — Seine Dienstleute trugen blaue, gelbe und weise Gewänder, und Korallenringe in Silber gefaßt. Lorberbeeren wurden ihm geopfert, und süß waren die Speisen, so man ihm bereitete. — Gelehrte, Richter, Vorsteher u. s. f. wohnten in der Nähe seines Tempels, doch waren die meisten mit Studium der Religionswissenschaft beschäftiget. — Sowohl der Tempel, als die Statue des Mars waren von rothem Stein. Die Statue stellte den Körper eines ganz rothen Mannes mit einer Krone auf dem Haupte vor, der rechte Arm, welcher roth war, hing auf der Seite herunter, und der linke gelbe war in die Höhe gerichtet; in der rechten Hand hielt er ein blutiges Schwerd, in der linken eine eiserne Geißel. Die Diener,

welche Türken *) (oder Soldaten) waren, trugen rothe Kleider, und kupferne Ringe an ihren Fingern. Der Weihrauch bestand aus Gummi, Sandarac ꝛc. und das Opfer in bittern Kräutern. — Edelleute, Anführer, Soldaten, Troß und Türken schlugen ihre Wohnung in diesem Quartiere auf, und wurden von den vornehmsten dieses Tempels zu dem Könige eingeführt. Diejenigen, welche milde Gaben

---

*) Türken (als Nation) heißen eigentlich Atrack (dem Plurali des Worts Turck). Bestimmter sollte man sie Ottomanen nennen; den Beinahmen Türken geben die Orientalen auch den Tataren und andern benachbarten Nationen, im wahren Sprachsinn bezeichnet Turk einen Soldaten Krieger; und (als Schimpfname) einen Räuber. Sieh Herbelots Oriental. Bibl. Art. Atrack und Turk, auch Wahls morgenländische Litteratur S. 35.

austheilten, wohnten nahe dabei. Zum Tode verdammte Missethäter wurden an diesem Platze hingerichtet, auch befand sich ein Gefängniß daselbst.

Das Bildniß der Sonne, Erleuchter des Weltalls war das gröste unter den Götzenbildern. Der Tempel hatte eine Kuppel von goldenen Ziegeln, besetzt mit Diamanten, Rubinen, Karniol und andern Steinen. Die Natur dieses großen leuchtenden Körpers war von Gold, und stellte einen Mann mit zwey Köpfen vor, auf jedem eine siebenfach gespitzte kostbare mit Rubinen besetzte Krone tragend, und auf einem starken Pferde sitzend. Das Götzenbild hatte ein menschliches Gesicht aber einen Drachenschweif. In der rechten Hand eine dünne goldene Ruthe, und um seinen Nacken eine Kette von Juwelen. Die Diener dieses Tempels trugen

Kleider von Gold-Brokart (von seidenem Zeuge mit goldenen Blumen oder andern erhabenen Zierrathen) und Mützen von vergoldetem Zeuge mit Diamanten, mit Rubinen und gelben Steinen besetzte Gürtel, auch goldene Ringe an ihren Fingern. Der Weihrauch bestand aus Aloeholz ꝛc. und das Opfer meistens aus scharfen Kräutern — Prinzen und andere von edlem Geblüte, Vornehme, Stadthalter, Schatzmeister und Gelehrte wohnten in dieser Gegend, und bei ihrer ersten Ankunft wurden sie von den Vornehmsten dieses Tempels dem Könige vorgestellt.

Das äußere des Venustempels war aus weisem Marmor, das Innere von Krystall. — Das Götzenbild hatte eine menschliche Figur, von rother Farbe, und trug eine Krone von sieben Spitzen; in der rechten Hand hielt es eine Oelflasche, und in

der linken einen Kamm. Der Weihrauch bestand aus Safran ꝛc. die Diener kleideten sich in weise Leinwand; sie trugen Kronen mit Perlen besetzt, und an ihren Fingern, Ringe mit kostbaren Steinen. — Männern war der Eingang in diesen Tempel des Nachts verbothen, während welcher Zeit der Gottesdienst von Matronen und ihren Töchtern verrichtet wurde; ausgenommen jene Nacht, wann der König hinkam, wo die Weiber sich nicht dem Tempel nähern durften, und die religiösen Zeremonien dann von Männern verrichtet wurden. Sie opferten öhlichte Kräuter. — In der Nachbarschaft wohnten Weiber, so die Gottheit dieses Platzes verehrten, und andere, welche von entfernten Gegenden hier ankamen, so wohnten z. B. Goldschmiede, Maler, und Spielleute nahe an diesem Tempel; durch

die Vornehmsten davon wurden sie dem Könige vorgeführt; aber gewöhnlich erhielten Weiber und Prinzeßinnen durch die Vorsteherinn dieses Tempels Zutritt zur Königinn.

Sowohl der Tempel als die Statue des Merkurs bestand aus blauem Steine; das Götzenbild hatte den Leib und Schweif eines Fisches mit einem Schweinskopfe, der eine arm war schwarz, der andere weis, mit einer Krone auf dem Haupte; in der rechten Hand hielt es eine Feder, in der linken ein Dintengefäß. Sie opferten ihm Mastix zum Weihrauch ꝛc. die Diener des Merkurs trugen blaue Kleider, und goldene Ringe an ihren Fingern. Die Opfer bestanden in bittern Kräutern. — Veziere, Weise, Astrologen, Aerzte, Renteinnehmer, Räthe des Divan, Schreiber, Kaufleute, Baumeister, Schnei-

der, Balsamirer ꝛc. wohnten hier; und durch die Vornehmsten dieses Tempels wurden sie zu dem Könige eingeführt, — sie weihten sich den Künsten und Wissenschaften.

Der Tempel des Mondes bestand aus grünem Steine. Der Planet stellte einen Mann vor, sitzend auf einer weisen Kuh, auf seinem Haupte eine dreifach gespitzte Krone; an seinen Armen trug er Armbänder, und ein Halsband um den Nacken; in der rechten Hand ein Amulet von Rubinen, in der linken einen Zweig von Basilikum. — Die Diener trugen grüne und weise Kleider und silberne Ringe an ihren Fingern. Der Weihrauch, den sie darbrachten, bestand aus arabischem Gummi ꝛc. Sie opferten ihm gesalzene Kräuter. — Späher, Boten, Fuhrleute, gemeines Volk von fern und nahe wohnten

in dieser Gegend, und wurden durch die Vornehmsten des Tempels zu dem Könige eingeführt. Bei jedem Götzentempel befanden sich nebst den dazu eigenen Dienern viele Veziere und Generäle, die bei dem Könige angestellt waren, um irgend ein besonderes Geschäft, welches unter dem Schutze des Götzen stand, zu vollziehen.

In dem Khoorsar (Speisesaal) jedes Tempels war die Tafel stets gedeckt, und man wurde mit verschiedenen Arten von Speis und Trank bewirthet, jeder durfte daran Theil nehmen. — So fand sich auch in dem Hofe eines jeden Tempels ein Spital, wo Aerzte die Kranken zu heilen suchten, die unter dem Schutze eines jeden besondern Planeten stunden; gleichfalls waren Plätze für die Bequemlichkeit der Reisenden bereitet, welche bei ihrer

Ankunft in der Stadt in die Wohnung ihres Schutzplaneten giengen.

Man muß wissen, daß die Planeten einfache Körper, von kugelförmiger Gestalt sind, und die Bilder, die ich beschrieben habe, die Figuren waren, unter denen die Seelen dieser Sterne, nach der Meinung vieler Heiligen, Propheten und Philosophen, erschienen sind. Auch haben sie noch andere Gestalten angenommen, nach welchen sich die Darstellungen richteten, welche davon gebildet wurden.

Erschien der König in dem Tempel des Saturns, so waren nicht allein die Diener, sondern auch die Lehrer der Asezdanianischen Religion in blaue oder schwarze Kleider gehüllt. Sie schritten demüthig mit ihren Händen auf der Brust und leiser Stimme einher.

In dem Tempel des Jupiters trugen sie dessen Farbe, gekleidet als Gelehrte und Richter. — In dem Tempel des Mars trugen sie die, diesem Planeten eigene Farbe, und sprachen in stolzem Tone. — In dem Tempel der Sonne sprachen sie, wie es Königen von Iran zukömmt. — In dem Tempel der Venus scherzten und lachten sie. In jenem des Merkurs sprachen sie wie Redner und Philosophen. In dem des Mondes betrugen sie sich kindlich und gleich Ringern.

Nebst diesen großen Statuen waren noch in jedem Hause Bilder von Planeten, wovon man ein Verzeichniß in dem Akhterista'n findet. — In jedem Götzentempel befand sich auch eine kugelförmige Gestalt des Planeten, welches die wahre Darstellung ist. — In einer Stadt Serai Padshah oder Königspallast genannt

befanden sich auf der Vorderseite sieben Götzentempel. — Der König, welcher die dem herrschenden Planeten eigene Kleidung trug, erschien täglich an einem Tabsar grade dem Tempel dieses Planeten gegenüber; das Volk stund in der Nähe, und machte seine Verbeugung. — An Sonntagen lies er sich am Tabsar in einer Kleidung von Goldbrocart mit einer goldenen Krone von Diamanten, Rubinen nnd andern kostbaren Steinen besetzt, sehen. Der Tabsar war mit Edelgesteinen geziert. Es befanden sich Stufen vom Tabsar bis auf den Boden, welcher eine mit gemeinen Soldaten besetzte unermeßliche Fläche war.

Bei Erscheinung des Königs an dem Tabsar beugte sich jedermann auf die Erde, hierauf lag er seinen Geschäften ob. — Der Tabsar ist ein Fenster in ei-

nem hohen Gebäude, und ist das, was die Sultanen von Hindustan Jehrokhà nennen. Eben so zeigte er sich an andern Tägen von diesem Fenster herab, nnr mit der nöthigen Aenderung des Anzugs. An großen Festtägen gieng er mit seinem Hofe in den großen Tempel des Planeten, und bei seiner Rückkehr erschien er am Tabsar gerade dem kleinern Tempel des nemlichen Planeten gegenüber. Sonst saß er in dem Rozistan, oder verrichtete seine Geschäfte in dem Dadistan. —

Der Platz Rozistan hat keinen Tabsar, der König saß hier auf einem Throne, umgeben von Staatsbeamten nach der Rangordnung. Der Dadistan war das öffentliche Gerichtshaus, und während der Anwesenheit des Königs allda, wurde jedermann der Eingang gestattet. — Der König erschien zuerst an dem Tabsar,

dann in dem Rodistan, endlich im Dadistan. An dem Tage, wo ein Planet in ein Zeichen trat, und an großen Festtägen erschien der König immer in dem Götzentempel. — Jeder derselben hatte einen Tabsar eben so beschaffen, wie in des Königs Pallaste beschrieben worden. — An Festtägen stellte man den Götzen auf den Tabsar, zu welchem der König hintrat, und nachdem er vor dem Götzen niedergefallen, blieb er auf der einen Seite desselben stehen: Die Großen stellten sich nach dem Range, und das Volk, gedrängt in dem Hofe, beugte sich vor dem Götzenbilde nieder.

In dem Buche Temarwasatir betitelt, wird erzählt: das erste höchste Prinzip habe die Körper der Himmel und Planeten auf solche Art erschaffen, daß ihre Bewegung auf niedere Wesen Einfluß hät-

ten, und ohne Zweifel die Begebenheiten der untern Welt von Umwälzungen der himmlischen Körper abhingen; indem jeder Planet einen nothwendigen Einfluß auf jeden besondern Vorfall habe. Jedes Zeichen des Zodiacks und jeder Grad desselben hat seine besondere Beschaffenheit, und man muß vernünftigerweise voraussetzen, daß die Propheten, welche von der Gottheit begünstiget waren, mit ihrer Genehmigung und durch eigene Erfahrung Kenntniße, sowohl von den Eigenschaften der Grade und Zeichen, als dem Einfluße der Planeten hatten.

Sicher ist: daß, wenn das Thätige mit dem Leidenden nicht übereinstimmt, die Sache, die man vornehmen will, keinen glücklichen Ausgang haben wird; wenn daher die Propheten und Weisen einen günstigen Einfluß von den Bewegungen

der Planeten auf diese Welt wünschten, so warteten sie auf die Zeit, in welcher der Planet in jenem Grade gieng, welcher der vorzunehmenden Sache günstig, und die feindseligen Planeten entfernt waren. Auf solche Art wird man alles, was auf das Thätige Bezug hat, bewerkstelligen. Dann ordneten sie jede Gattung von Dingen, welche sich auf die untere Welt beziehen. Z. B. die verschiedenen Arten Kräuter, Weihrauch, Farben, und Formen unter dem Einfluße der Planeten. Endlich erwogen sie mit festem Glauben und Vertrauen den Ausgang des Unternehmens; weil Geister einen grosen Einfluß auf menschliche Begebenheiten haben, und wenn sich göttliche, körperliche, oder geistige Dinge unter einander vereinen, so ist das Geschäft vollkommen. Wer aber diese Kunst inne haben will, muß nicht al-

lein in der Metaphysik und natürlichen Philosophie, sondern auch im Einfluße der Planeten bewandert seyn, welches eine lange Erfahrung voraussetzt. Da es sich aber selten ereignet, daß man alle diese Erfordernisse in einer Person vereint findet, so bleiben die Eigenheiten dieser Kunst geheim. — Die Abadianen sagen, daß die Propheten und Könige Persien's in ihrer Religion die Planeten als die Keblab (oder unmittelbaren Gegenstände der Andacht) betrachteten, und dieselbe stets verehrten, besonders wenn ein Planet in seinem Aufsteigen, und kein feindseliger Stern in seinem Zenith ist. Sie sammelten alles, was unter dem Einfluße dieses Planeten steht, welchem sie Opfer darbrachten; wer dieses that, setzte sich auf einen eigenen Plaz, und niemand durfte sich ihm nähern. — Sie behandelten die-

selben sehr strenge, und gelang das Unternehmen, so thaten sie harmlosen Geschöpfen viel Gutes.

Im Jahre 1061 der Hegira (Christi 1650) fühlte ich (der Verfaßer) Schmerzen an meinen Schläfen, welche ich durch kein Arzneymittel heben konnte. Die Astrologen behaupteten, dieses Uebel sey von der Heftigkeit des Planeten Mars entstanden; daher versammelten sich den 4ten des Monath Zilkadeh (oder 9ten October) desselben Jahres mehrere gelehrte Braminen, und bedienten sich des Bildnißes des Mars, eigenen Weihrauchs, und anderer dazu erforderlichen Sachen. — Sie begannen zuerst mit Gebethen und Anrufen mytischer Namen; hierauf hob der Vornehmste unter Ihnen das Bildniß des Mars in die Höhe, und sprach mit grosser Ehrerbietung: „Berühmter Engel,

„himmlischer Anführer! stille deinen Zorn, „und habe Mitleiden mit diesem.“ (auf mich zeigend) dann tauchte er das Bildniß in geräuchertes Wasser, und sogleich bei dieser Eintauchung hörte der Schmerz auf.

Auf der Vorderseite der sieben Götzentempel waren sieben Feueraltäre, so sie Kaiwan, Azer, Bahram-Azer, Hoor-Azer, Vaheid-Azer, Teer-Azer, Honnuz-Azer, und Mah-Azer nannten. Jeder Azer-Kedah oder Feuertempel war einem der sieben Planeten gewidmet, und in jedem wurde der ihm gestimmte Weihrauch geopfert.

Während der Monarchie ihrer alten Könige, sagen die Jezdianen, waren viele geheiligte Plätze. Z. B. Caaba, Jerusalem, Medina, (dem Zufluchtsorte des Propheten) wo die Reste von Ma-

hommed Mustafa begraben lagen. — Zu Nejeh, wo das Grabmahl des Amer-ul-Momenin-Aly ist; zu Kerbela, wo Iman Hussein als Martirer starb; zu Bagdad wo das Grabmahl von Iman Moussa ist; zu Sunabad in Tous, wo das Grabmahl des Iman Aly Reza ist; zu Balkh endlich, wo das Grabmahl von Aly ist; an allen diesen Plätzen standen ehemals Götzen und Feuertempel. Sie erzählen daß Mahabad, nachdem er den Götzentempel von Istakhar in Fars (oder Persepolis im eigentlichen Persien) welches man itzt Heftsoor oder die 7 Wälle nennt, erbauet hatte, ein Haus errichtete, welches er Abad nannte (izt die Caaba oder das grose viereckigte Gebäude zu Mecka) und befahl den Einwohnern, ihren Gottesdienst daselbst zu halten.

Unter den Götzenbildern dieses grosen Gebäudes befand sich auch ein merkwürdig schönes Bildniß des Mondes, weswegen sie diesen Platz Mahgah oder Residenz des Mondes nannten, welche Benennung die Araber in Folge der Zeit in Mecca (*) veränderten. Sie fügten hinzu, daß unter den Götzenbildern, welche Mahahbad und seine Nachfolger in Mecca hinterliesen, der schwarze Stein befindlich sey, der eine Statue des Saturns war. Der arabische Prophet verehrte (ihrer Meinung nach) die Bilder der 7 Planeten, und deswegen bewahrte er in seiner ursprünglichen Beschaffenheit den schwarzen Stein, oder das Bildniß

---

*) Eine andere, ältere Sage vom Ursprung Mecca's enthalten die indischen Purannas oder Geschichtsbücher. S. den Anhang.

Saturns, das von der Zeit der Abadyanischen Regenten übrig geblieben; allein er zerstörte, und nahm alle andere Götzen von Coreish hinweg, die keine Planeten vorstellten. Die alten Parsen stellten öfters in ihren Tempeln die Venus unter der Gestalt eines Bogens gleich den Altären in Moscheen vor, und deswegen ist Mehrah (oder Altar) ein Sinnbild dieser Planeten. Die Verehrung die man dem Freitage (oder Venustag) erzeiget, leitet sich ebenfalls daher. — Auch Abraham der Freund Gottes zerstörte alle Götzen, die keine Planeten verstellten, wie dies seine Ehrfurcht vor dem schwarzen Stein beweiset. Is-Fendiar der Sohn Gushtasp's folgte seinem Beispiele. Beit-ul-Mokeddes (Jerusalem) wurde von Zohak erbauet, aber Feridun verehrte hier das Feuer, und selbst vor der Zeit des Zohak

stand auf demselben Platze ein Götzen- und Feuertempel. — Als Feridun gegen Zohak zu Feld zog, schleuderte auf dem Wege einer seiner Brüder einen grosen Stein gegen ihn, allein er blieb durch die wunderbare Kraft des Feridun, welcher den Himmel anrief, in der Luft hängen, und dieser Plaz ist izt unter dem Namen Kouds-Kebel bekannt. Zu Medina wo Mahommet begraben liegt, fand sich ein Götzenbild des Mondes. — Mahdennah oder der Mond des Glaubens genannt: (denn Religion ist der Mond der Wahrheit) woraus die Araber Medina machten. Zu Nejiff Assraff, wo das Grabmahl Iman Aly's ist, stand ein Feuertempel Feraghpyra auch Kuff genannt: das heißt nicht-Akuff, welches Wort in der Pehlvy Sprache Unglück bedeutet; jezt ist es in Nejiff verwandelt. Zu Ker-

bela, wo das Grabmahl Iman Hussein's ist, stand ein Feuertempel, Mehtorsozasum genannt auch Karballa oder eine höhere Thätigkeit woraus endlich Kerbela entstanden ist. Zu Bagdad, dem Begräbnißplaz des Iman Moussa, war ein Feuertempel Sheid-para-ey genannt.

An derselben Stelle, wo der grose Iman Aba Hanifah von Cufah begraben liegt, stand ein Feuertempel Wahenooyaz genannt. Zu Cufah an der Stelle, wo die Moschee ist, ein anderer Roze Azer genannt. Ein dritter zu Tous, wo das Grabmahl Iman Reza's ist; Azer Khired genannt. Er wurde von Feridun erbaut, und als Tous, Sohn des Naazer eine Wallfahrt nach Azer Khired machte, erbauete er hier eine Stadt, die nach seinem Namen genannt wurde. Zu Balkh,

wo die Grabstätte des Ihman ist, war gleichfalls ein Tempel Moheen-Azer genannt, itzt unter dem Namen Nouhabar bekannt. Ardebill wurde ehemahls Dei-Bahmann genannt, und Kai-Khosru nach Eroberung der Festung erbaute einen Feuertempel Azer-Kaious genannt, welcher der Begräbnißplatz des Sheikk Seffeyddin Vorgänger der Soffevy Sultanen (von Persien) ist (*). Eben so sollen in verschiedenen Theilen Hindostans Planeten-Tempel gestanden haben. Z. B. zu Dewars ein Tempel des Saturns Dirkywan genannt, demselben Planeten gewidmet, den man Gah-Reywan nannte, und

*) Ebn Haukal ein arabischer Erdbeschreiber des 10ten Jahrhunderts traf in Persien noch häufige Feuertempel an, besonders vier berühmte zu Cur-

in Gya veränderte; So war auch ein anderer, Mehtra oder die Residenz des Höchsten genannt, woraus in Folge der Zeit Mahtra entstund. Eben so haben viele Plätze, die izt im Besitze von Christen und andern Gläubigen sind, ihre Namen von Feuertempeln erhalten, und so oft die Azeryans (oder Feuer-Anbether) zu solchen Plätzen kommen, verrichten sie allda ihre Andacht. — Sie behaupten, daß eine heilige Stätte nie entweihet werde, so lange sie der Verehrung und dem Lobe der Gottheit gewidmet ist, indem sie immer der Keblab (oder Gegenstand der Verehrung) sowohl von Freunden als

---

bad, Causch bei Saharur; zwei zu Cadserun: Cendsch, Colladen und Messuban. Siehe dessen Reise aus dem Arabischen von Ousely übersezt. London 1800.

Feinden bleibe, die, obschon sie ihre Pflichten gegen Gott nicht erfüllten, dennoch ihre Andacht in diesen erhabenen Gebäuden verrichten. Koy-Gubynauth sagt daher: „Sieh o Scheick! wie aus meinem zerstörten Götzentempel selbst noch ein Haus Gottes wird."

Die Mahabadier
oder
Hinduischen Könige in Persien.

Zusatz des deutschen Herausgebers.

Hätte der englische Uebersetzer das vor Uns habende Fragment des Dabistan's aus den reichen Quellen indischer Geschichte, die ihm und der gelehrten Gesellschaft zu Kalkutta offen stehen, erläutert, so würden Uns manche darinn vorkommende Nahmen und Thatsachen weniger fremd scheinen.

So unbestimmt und unkritisch indeßen des Verfaßers Nachrichten über die Regentenfolge Irans sind, führen sie doch auf

das wichtige Resultat: daß dem Kajumer, den die persischen Annalen als ersten König und Stifter der Pyschdadier nennen, noch zwei Dynastien vorhergegangen, welche beide indischen Ursprungs sind.

Schon der Name Maha-bad, (zusammengesezt von den Samscritischen Wurzeln Maha groß, und Abad Herrscher,) deutet auf die Gegend und das Land ihres Ursprunges; im Allgemeinen sagt zwar unser Verfaßer nur, daß vierzehn Regenten dieses Stammes einander gefolgt seyen, doch erwähnt Er den lezten Abad-Azu als einen der mächtigsten Weltbeherrscher, unter deßen Regierung die Welt aufs vollkommenste geblüht habe.

Sir William Jones nennt (wie wir in der Vorrede sahen) Mahabul einen der Nachkömmlinge Mahabad's, zugleich Mahabeli. Wie — wenn dieser Ma-

habadier eine und dieselbe Person wäre mit Belus, Bel, Baal? (nicht dem zweyten syrischen oder phönizischen, der viele Jahrhunderte später lebte) sondern dem ältesten Belus, deßen Namen von בל bel, Herr; oder בעל baal Herrschaft stammt; — dem Nimrod der Schrift, — jenem ersten mächtigsten Jäger auf Erden (*) dem Erbauer von Babel (Babylon) der im Jahr der Welt 1788 — vor Ch. 2632 — herrschte. (**) Ließe sich auf diese Muthmaßung bauen, welche Sprache und Etymologie rechtfertigen, so wäre dieser Mahabad (d. h. groser mächtiger Bel) oder Nimrod ein hinduischer Eroberer gewesen, der aus dem innern Indien vordringend, sein Reich bis

*) 1 Buch Mose 10. 9.

**) Jackson's chronologische Alterthümer S. 174.

nach Vorder-Asien an den Tygris und Euphrath ausdehnte; — und der erste Menschenstamm nach der Fluth schien in Oberindien (vielleicht Cachemie?)*) gelebt zu haben, von wo er sich, als seine Volkszahl zu sehr vermehrt ward, oder, durch politische Ursachen, die in seiner ursprünglichen Verfassung lagen, und woraus Unruhen, Zwiste und Kriege entstanden, in zahlreichen Kolonien theils Ost- theils West, oder Südwärts verbreitete. Wahrscheinlicher noch wird diese Hypothese, durch die von Jones aus alten Quellen angeführte Thatsache: daß hinduische Stämme die Reiche von Ayodya und Indrapresta stifteten, welche in der Nähe von Babylon lagen.

*) Gründlich ist die Wahrscheinlichkeit dieser Muthmaßung in Hartmanns Aufklärung über Asien. Oldenburg 1807. 1ten Theil S. 290. gezeigt worden.

Ein anderer noch anschaulicherer Beweis liegt in der Analogie der altpersischen Sprachen — des Zend vorzüglich — mit dem Samscrit, so daß die meisten Wurzel jener, sich in der heiligen Sprache der Hindu finden.

Daß die mahabadischen Könige Iran's nicht persischen, sondern hinduischen Ursprungs waren, beweiset endlich die von Mahabad eingeführte Volkseintheilung in vier Klassen, welche vollkommen indisch ist, und von Menu selbst herstammt; statt daß der spätere Dsemschid der vierte Herrscher aus der pischdadischen Dynastie das Volk in drey Staats-Klassen, nemlich der Soldaten, Landleute und Handwerker oder Künstler *) theilte, welche Einrichtung auch späterhin in Persien stets Reichsgrund-Gesetz blieb; denn wenn die Magier

*) S. Wahl's morgenländische Lit. S. 151.

gleich in so hohem Ansehen standen, daß sie bey öffentlichen Feyerlichkeiten allen Uebrigen vorgiengen, auch Erzieher sowohl als Rathgeber der Könige waren, die es sich zur Ehre hielten, in ihren Orden eingeweiht zu werden; so bildeten sie doch keine eigene getrennte Caste, oder Volksklasse wie die Braminen in Indien, sie waren vielmehr Staatsdiener oder Beamte; bestimmt, die öffentlichen sowohl als privat heiligen Gebräuche zu verrichten, Tempel uud geweihte Geräthe zu bewahren, dem opfernden Könige zur Seite zu stehen, Orakel zu deuten, und den Wissenschaften, in deren ausschließenden Besitze sie standen, obzuliegen. *)

*) S. Zend-à-Vesta, vergl. mit Diog. Laërt. in Prooemio; — Xenophon Cyrop: L. 7. Strabo Lib. 15. — item Brisson de Regio Pers. Principatu. S. 380.

Nachtrag

Mahadeva und Parvadi

oder

Semiramis und Ninus.

Eine indische Sage.

Die anmuthige Mythe des Mahadevas und seiner Gattin Parvadi, welche das indische Buch Scauda Purana, und Visva Sora pracasa, oder: was am wissenswerthesten ist, erzählen, (*) haben so auffallende Aehnlichkeit mit der Geschichte des Ninus und der Semiramis, daß man der Vermuthung sich nicht erwähren kann, ihr liege etwas historisches zum Grunde, und die Sage sey entweder aus Indien gekom-

*) S. asiatik researches Vol. 2. p. 361. die 8te Ausgabe.

men, oder die verschiedenen Nachrichten des Orients über beyde Wesen seyen aus einer alten gemeinsamen Quelle geschöpft. Ueberhaupt schwebt über der ältesten Geschichte der Assyrer, Chaldäer, Meder und Perser noch so vieles Dunkel, welches wahrscheinlich erst aus den Puranas und andern historischen Quellen Indiens, wenn wir diese schätzbaren Denkmale alter Literatur erst gesammelt und mit der Fackel der Kritik beleuchtet haben, wird aufgekläret werden können. „Mahadevas (heißt es im Purana), nebst „seiner Gattin Parvadi, in der Absicht „die Menschheit zu beglücken, verliesen „ihre göttliche Heymath Calisa, und gien„gen nordwärts, den Gipfeln der Nisha„da Berge zu, die sie bald erstiegen, und „daselbst von Devata's nebst einer Men„ge himmlischer Nympfen und Chorsän-

„gern empfangen wurden. Mahadeva „ward durch die Reitze dieser überirdischen „Schönheiten so entzückt, seine Blicke ver„riethen so lebhaft die Glut seiner innern „Liebe, daß Parvadi die Aufwallung ihrer „Eifersucht nicht mäßigen konnte, und ihn „mit den heftigsten Vorwürfen überhäufte. „Mahadeva — seiner Schuld sich be„wußt, wandt' alles an, sie zu besänfti„gen: Er flehete, liebkosete sie, sprach die „süßesten Worte, umsonst, — sie entfloh „nach Cusha-Duip in die Gebirge Vah„ni-vesapta. Dort den holen Stamm „eines Samibaumes zu ihrer verborgenen „Wohnung wählend, verrichtete sie neun „Jahre lang Tabasya (d. h. Gebethe und „strenge Büßungen;) ein Feuerstrom ent„quoll ihr, und ergoß sich mit solcher Ge„walt über die ganze Gebirgskette, daß Men„schen und Thiere erschracken, und plözlich

„entflohen.“ — Devi beängstiget, daß ihre Andacht eine solche Zerstörung verursacht habe, berief das heilige Feuer wieder zu sich, und verschloß es in den Samibaum. Seinen holen Stamm wählte sie zu ihrem Wohnorte, und ward deswegen Sami-Rama genannt. D. h. die ihre Tageszeit im Samibaum zubringt).

Die Entflohenen kehrten jezt zurück und verrichteten ihr zu Ehren die Prya Andacht in frommen Liedern. Von der Zeit an blieb die Flamme im Samibaum stets eingeschlossen, und die Devata's (Frommen) erfreuen sich höchlich des Feuers, das durch den Arani diesem Stamme entlockt wird. (*) Seitdem ist dieser Baum

*) Arani ist ein kubisches fünf Zoll langes unten ausgehöhltes Stück Holz, worin ein anderes schmäleres Holz eingeschoben wird, und durch blose Reibung

vorzüglich heilsam und in hohem Werthe, indem er Frucht und Reichthum in Fülle erzeugt. — Während dieser Verhandlung besuchte Visrevara den Maha-deva oder Casi-pati) d. i. Mahadeva oder Herr der Welt, der Beherrscher von Asi oder Benares, die Gegend von Purushotoma in Utcoles-desa, oder Orissa; welches zu seiner grösten Verwunderung er ganz menschenleer und mit langem Gras überdeckt fand. Er beschloß sogleich, es zu vertilgen, und nachdem er zu diesem Vorhaben die Gestalt einer Taube angenommen, begann er die Tapasya Büßungen. Seine Gefährtin Devi verwandelte sich in dieselbe Gestalt. Von

Feuer hervorbringt, welches zu heiligen Opfern dient. Jeder Hindu hat ein solches, und gebraucht es zu häuslichen Verrichtungen.

der Zeit an wurden beide den Menschen im Bilde zweyer Tauben bekannt, und unter dem Namen Capat-Eswara und Copotesi oder Iswara und Isis verehrt. — Feuer legten dieselben an Cusha oder das lange Gras an, weshalb diese Gegend jener von Vintra-Van (nächst Mattra) ähnlich und reichlich bevölkert ward. — Der Ort, wo sie daselbst ihre Tapasya (Andachtsübung) vollbringen, heißt noch heut zu Tage das Feld der Taube, ein berühmter Opferplatz nicht fern von Sagannatha. Fast die ganze Erde war um diese Zeit mit wildem Gras überdeckt. — Es auszureuten, beschloß Mahadeva mit seiner Gattin umher, zu wandern. — Zuerst begaben sie sich nach Cusha-Duip; welches sie blos von einigen Mlech'has, einer unreinen Caste, bewohnt fanden, und von Yavanay, die ihre Leute in das

Gras, womit die Gegend überdeckt war, verbargen. Mahadeva erbarmte sich ihrer, und ihre Leiden in dieser unwirthlichen Gegend als eine Art Tabasya (Büssung) ansehend, beschloß er ihnen Mocsha oder ewigen Segen zu gewähren; in dieser Absicht nahm er die Gestalt und Eigenschaft Mocshes — Waras oder Iswara an, dem Mocsha verliehen ist; seine Gefährtin Capotesi, (die auch Maha-bhaga heißt), sandte er nach Vahnistan, an die Grenzen Cusha-Dulpas, dort Büßungen zur Zerstörung des schädlichen Grases zu verrichten. — Dem gemäß kam sie nach Vanistan; und nahm, ihren Zweck desto sicherer zu erreichen, eine andere Gestalt an, wovon sie den Beinahmen Anayasa erhielt. In dieser Umwandlung begab sie sich auf einen reitzenden Hügel, wo sie mehrere Tage durch Büßungen verrichtete.

Dan sandte sie das ihr entströhmende Feuer zur Zernichtung von Cusha aus. — Sogleich entbrannten die Hügel, und andere Mleihhas erhielten ohne eigene Mühe und Bestreben Mocsha (Seligkeit) d. h. sie wurden durch allgemeines Feuer zerstört, und mit dem höchsten Wesen verein Kaum war das Gras zernichtet, so besah Anayasa den Wolken, sich zu sammeln und ihren Gewässern auf die Fluren sich zu ergießen; das ganze Land ward sogleich überströmt, dann verschwand das Gewässer wieder und die vier große Casten (Volksabtheilungen) erschienen in Cushaduip, wo sie bald ein mächtiges reiches und glückliches Volk bildeten. Nach Zerstöhrung des Landes durch Feuer und Wasser fand man alle Arten Steine und Metalle in der Gegend.

Während dies alles vorgieng befand

Maha=deva sich in Mocshastan oder Mochshesa, allen denjenigen Mocsha (Seligkeit) verleihend, die dahin kamen, Opfer und Gebethe zu verrichten; eine heilige geweihete Stätte ist es: hier legte Mahedeva seine Gestalt als Capoteswara ab, um jene von Mocsheswara anzunehmen.

Unter den ersten Opfernden die sich dort einfanden war Virasena Guhiaca's Sohn. Nach langer Büßung zu Ehren Mahadeva's erschien ihm zuletzt dieser Gott und machte ihn zum Könige von St'havaras, oder dem unbeweglichen Theile der Schöpfung. — Bäume, Pflanzen, Gräser, Hügel, und Wälder erhielten Befehl, ihm zu gehorchen. Sein Geburtsland war nächst der See, die Regierung begann er mit Unterstützung der Schwachen gegen Stärkere, und hielt seine Untertha-

nen zur Tugend und Gerechtigkeit an. Seine Oberherrschaft geltend zu machen, stellte er sich an die Spitze eines zahlreichen Heeres; und indem er sich zuerst nordwärts wandte, gelangte er nach Mocshastan, wo Er zu Ehren des Mocsheswara die Puja-Andacht verrichtete. Von da erstieg er die Feuergebirge von Vahnistan, dessen Bewohner aber Gehorsam und Tribut versagten, St'arva-pati beschloß daher sie zu vertilgen. Die Heerführer und Offiziere der Semi-rama, Beherrscherin von Vahnisthan, versammelten ihre Truppen, und lieferten ihm ein Treffen, wurden aber überwunden, und in die Flucht geschlagen.

Die erschrockene Semi-rama frug nach dem Namen dieses neuen Eroberers, und da ihr sogleich einfiel, daß ohne Zulassung und Einfluß des Mahadeva er sich

niemals wider sie würde aufgelehnt haben, empfieng sie mittelst einer strengen Büßung in ihrem Gemüthe, das Gefühl der heftigsten Begierde und Sehnsucht. — Eine Unterredung zwischen ihr und dem Eroberer hatte statt, und da er zum Lohne seiner Büßungen der Sohn des Mahadeva geworden war, erkannte sie ihn in dieser Eigenschaft, und gestattrte ihm, allen Bäumen, Pflanzen und Hügeln in Vanisthan zu gebiethen; die Hügel neigten sich jezt alle, und zahlten ihm den schuldigen Tribut.

Den Ursprung des Ninus erzählt dieser Purana folgendermaßen: Als er einst nackt, und mit einer schweren Keule in der Hand auf Erden herumstreifte, betrat er einen Ort, wo mehrere Weisen (Muni) versammelt waren, Gebethe zu verrichten. Mahadeva spottete ihrer in den

beleidigendsten Ausdrücken, und machte sie nicht mit Worten allein, auch mit bedeutenden Zeichen und Stellungen lächerlich. Die beleidigten Munis verwünschten ihn — sogleich fiel sein Lingam (oder Phallus) auf den Grund. In diesem Zustand der Verstümmelung irrte Mahadeva durch die Welt, sein Mißgeschick bejammernd; als seine Gefährtin es erfuhr, ergab sie sich gleichfals dem Schmerz, und rann ihm verzweiflungsvoll nach, indem sie Klaglieder sang.

Da die Welt hiedurch ihres erzeugenden Prinzips beraubt ward, und alles Leben stille stand, kamen Götter und Menschen in Angst; als sie aber die Ursache entdeckt hatten, suchten sie den geheiligten Lingam auf, den sie endlich wieder fanden, und zwar zu einer beträchtlichen

Höhe herangewachsen, voll thätiger regsamer Lebenskraft.

Nachdem sie ihn verehrt hatten, zerschnitten sie selben mit Axten in ein und dreißig Theile, welche polypenartig, sogleich vollkommene Lingam's wurden. Ein und zwanzig derselben blieben auf der Erde, neun aber wurden in den obern und untern Welt-Regionen vertheilt. Einer der vorzüglichsten ward an den Ufern des Cumud-vati oder Euphrats errichtet, unter dem Namen Baleswara-lingam, oder Lingam des Knaben Eswara. — Um Devi zufrieden zu stellen, und alle vorige Dinge wieder in Ordnung zu richten, ward Mahadeva von neuem geboren, in der Gestalt als Baleswara, oder des Knaben.

Dieser Gott, der alles befördert und erhält, war von ungewöhnlicher Stärke;

schön an Gestalt und freundlichen Umgangs, gegen jedermann gefällig, und allgemein wohlgefallend. — Nur ein Wunsch blieb seinen Unterthanen, daß er nemlich dem Reiche einen Erben seiner Tugenden geben möchte. — Baliswara verließ ihnen zu Gefallen, seine kindliche Gestalt, und erwuchs zum Manne unter dem Namen Lileswara, oder Iswara, (der Freude und Vergnügen giebt.) Nun begann er über Götter und Menschen zu herrschen, übte Tugend und Gerechtigkeit aus. Seine Unterthanen waren glücklich, und die Weiber alle wurden entzückt durch seine männlich schöne Gestalt. — Das Wohl der Menschheit zu befördern, stellte er sich an die Spitze eines furchtbaren Heeres, und eroberte nah und fern viele Länder, worinn er die bösgesinnten tyrannischen Menschen alle zernichtete. — Das Wohl der Mensch-

heit war seine einzige Sorge; aber seine Gleichgültigkeit gegen das schöne Geschlecht ängstigte seine Untergebenen. Die himmlischen Nympfen selbst bewarben sich vergebens um seine Gunst, und suchte er auch ihnen Gegenliebe zu bezeugen, so waren seine Umarmungen fruchtlos. Endlich kam Sami = Rama nach Aschalanstan, begab sich daselbst in ein nah gelegenes einsames Thal, und besang ihre und Lileswara's Verwandlungen. — Zufällig kam dieser vorbei, ward über den schönen Gesang entzückt, und frug, wer sie sey? — Sie erzählte ihm, wie einst in Uteobadesa sie sich als Capoteswara und Capotesi begegneten, — damals, setzte sie hinzu, warst du Mocheswara und ich Anayasa, jezt bist du Liliswara und ich Sami-Rama, doch werde ich bald Lileswari seyn. — Lileswara, der unter dem Einfluß Mayas (Göt-

tinn der Täuschung) stand, entsann sich seines vorigen Zustandes zwar nicht mehr, allein muthmaßend, daß diese Schöne die Göttin Parwadi selbst in irrdischer Hülle seyn möchte, nahm er sie zu seinem Weibe, und vollbrachte mit ihr zur größten Freude seines Reiches die herkömmlichen Hochzeits-Gebräuche. — Glücklich lebten, und regierten sie zusammen. Er folgte ihr wohin sie nur verlangte, bis in die ernsten Gegenden, zulezt kehrten sie nach Cushaduiß zurück, und da ihr (der Sami-Rama) eine Grotte nächst Hradanieta (oder tiefes Wasser nebst einem schönen Flusse gleichen Namens) vorzüglich wohl gefiel, entschloß sie sich, ihre Wohnstätte hier aufzuschlagen. — Der Ort bekam von diesem Ereigniß den Namen Lilistan (oder Stätte der Vergnügungen.) Die Fluthen des Hradanieta sind klar, und mit Camala,

Blumen oder rothen Lotos angefüllt. —

Die gelehrten Brahminen versichern, ihren Nachrichten gemäß, sey der schwarze in der Caaba befindliche Stein ein Sinnbild des Lingams von Mahadeva, und als die Caaba von Muhamed wieder erbaut worden sey, habe man denselben, um ihn der öffentlichen Beschimpfung zu entziehen, vor die äußere Mauer gesetzt, allein die neuen Pilger die dahin wanderten, ließen sich von der längst gebräuchlichen Verehrung des schwarzen Steins nicht abhalten, und der kluge Prophet deßhalb Unruhen besorgend, mußte es zugeben. *)

*) „Der indische Lingam Stein, sagt Kanne in der allgemeinen Mythologie II. Th. S. 481, — geht mit der Tradition durch alle Kultus. In Persien hieß er Vater der Brüste, Abudad; Ormuzd hatte ihn zuerst geschaffen, und den Keim aller Dinge

Arabische Schriftsteller versichern, daß Steine von dieser Farbe und Gestalt, in ganz Arabien, vorzüglich zu Mekka ver-

---

„in ihn gelegt. Den viereckigen Alas-„sovid dessen Kultus noch Mahommed „nicht ausrotten konnte, und der bis „zu spätern Kalifen in Mekka der Wun-„derstein blieb, kannte schon Herodot „als das Bild, unter dem die Araber „den Dusares-Bakchus verehrten. „In der griechischen Tradition ist am „bekanntesten der Stein des Kronus, „den in Windeln gewickelt, Rhea ihrem „Gemahl zu verschlingen giebt. Der „Kultus zu Delphi zeigte ihn nach He-„siod am Parnaß, und noch Pausanias „fand ihn hier. Alle Kinder hatte er „schon verschlungen, nur Zeus wurde „durch diesen Stein gerettet, aber „er war die Verwandlung „von Zeus selbst aus der vori-„gen Zeit-Schöpfung; denn die „endigende Zeit macht den Gott zum „Steine, und versammelt in ihm wie

ehrt würden, und Aschah-restani (*) sagt: der Tempel von Mekka sey dem Zohal oder Kyevun (welcher eins mit Saturn ist) geweihet gewesen. Der Verfasser des Dabistan sagt zwar bestimmt: der schwarze Stein oder Hejar-al-aswad sey ein Sinnbild des Kyevun (Saturn) gewesen. Wenn nun gleich diese Erzählung mit den Purana's nicht ganz übereinstimmt, so erhellt doch aus beyden, daß der schwarze Stein von den ältesten Zeiten her ein Gegenstand der Verehrung war.

Die Anhänger des Coran geben, ihre

„im Baumstamme die Theile zur Einheit und zum Ganzen, das aus ihm „wieder hervorgeht.“

*) Siehe Sale's Coran.

Abgötterei zu rechtfertigen, folgende Erklärung: Kyevun sey der Chyun-Remphau d. h. der Gott der Zeit. — wenn dem so ist, muß Chyun oder Remphon Mahadeva seyn, der auch Mahacala heißt, welches dieselbe Bedeutung als Remphau hat, — den die Egyptier unter dem Namen Horus verehrten. — Der Ursprung dieser Sage ist im Sabaeis'm zu suchen, indem die Sternverehrer den Saturn als den Herrn der Zeit ansahen und der Dabistan lehrt, daß die ältesten Parsis (Jezdianen) einen Jahrs-Cyclus hatten, der in der Umwandlung des Saturns durch sich selbst multiplicirt, bestand.

Unter Mahadeva, (Apoteswara, Lileswara, wird nach indischen Sagen, auch Ninus der Aßyrer verstanden; wir stoßen also hier wieder, wie in aller Mytho-

logie auf Verwebung astronomischer Allegorien, mit dem Andenken groser Naturbegebenheiten, und historischen Sagen. So hat aus alter Ueberlieferung sich die Geschichte der Semiramis — ihrer Eroberungen, erbauten Städte, Denkmale, Palläste, und Gärten erhalten; wäre auch nur ein Theil von dem wahr, was indische, persische, arabische Mährchen von ihr erzählen, und die spätere Griechen nachgesammelt haben; eine weise, kluge Regentin, scheint sie gewesen zu seyn, und zugleich tapfere Anführerin eines mächtigen Nomaden-Volks, das seine Eroberungen über einen großen Theil Asiens, vorzüglich westwärts gegen Egypten und Syrien hin verbreitet, wo sie Ascalon zu ihrem Lieblingsaufenthalt wählte, auch hatte sie einen häufig besuchten Tempel daselbst.

Diodor der Sizilier (*) sagt: sie sey dort geboren, und die indischen Sagen (Purana) erzählen: in Syrien, und zwar zu Aschalana-Stan, (Ascalon) sey sie zuerst als Lilesi, dem Lilesia oder Ninus erschienen.

Der Niederlage der Semiramis durch Staurobates erwähnen gleichfalls die Puranas, nur mit noch schrecklichern Umständen, als die späteren griechischen Nachrichten; denn Staurobates ist ohne allen Zweifel eine spätere verdorbene Benennung des samscritischen Namens St'hawara-pati, oder Herrscher in Norden; so wie Semiramis aus den samscritischen Worten Sami-Ramesi, oder Isi (isis) — die den Sami-Baum bewohnt, zusammengesetzt ist. —

---

*) Diodorus S. — Lib. 3. C. 2.

Die vorzüglichsten Plätze ihrer Verehrung nach den Purana's waren nun: Lilastan, Mocschesa, Ascalastan, Anajasasthan und Maghabasthan. Nach der Braminen Tradition ist Lilesastan, Ninive am Tygris, so wie Maghab'stan Mabog, Hierapalis oder Alt-Ninive auch Rezen genannt, am Euphrates, woselbst ein berühmter, der syrischen Göttin geweihter Tempel war, deren Bildsäule zwischen Jupiter und Juno stehend, eine Taube in der Hand hielt. Aschalastan erklären sie bestimmt für Ascalon, und Mochsa, oder Macca für Mecca, *) wo von den ältesten Zeiten her ein berühmter Tempel stand. —

Uralt, und in ganz Asien verbreitet war die Verehrung der Semiramis,

*) S. Asiat. Researches. Vol. II. p. 36

unter der Gestalt einer Taube. — In Indien, Arabien, Syrien und Assyrien waren Tauben, geweihte zu Opfern bestimmte Thiere, die deßwegen vorzüglich gepflegt und unterhalten wurden. Wie der Adler bei den Römern, so war die Taube das Emblem und Reichswappen der Assyrer. Sieh. Isaias Kap. 20. zu Ende. Die artigsten manigfaltigsten Mythen hat der Orient über die Verwandschaft der Taube mit der Semiramis oder Sami-Rama gesammelt. — Bald ist sie in Phönizien geboren, und da und dort auf Hügeln und Bergen erschienen, als Columba Montana wie sie Hesychius nennt. — Bald wird sie nach Ktesias (dem Diodor dies Mährchen nachschrieb) als ein Findlingskind, von einem syrischen Schäfer, Namens Semma, aufgefunden, und sorgsam erzogen — und heißt dann statt Se-

miramis eigentlicher Seri-Mamin, vom arabischen Seri (Berg) und Mamin (Taube). — Bald wird sie — nach indischen Sagen, in ihren einsamen Wanderungen von zwei Tauben genährt, oder sie und ihr Gemahl in Tauben verwandelt, und erscheint an verschiedenen Orten in dieser Gestalt.

Immer ist die Taube die treue Begleiterin — das Symbol dieser beiden; viele Städte (*) Persiens, Assyriens und Phöniziens, Ascalon vorzüglich, unterhielt besondere Columbarien, die Eusebius versichert, zu seiner Zeit noch dort gesehen zu haben; so sagen arabische Schriftsteller, daß zu Mahomeds Zeiten noch eine in

*) S. Bocharts Phaleg. Und dessen Hierozoicon sive de animalibus Sacrae Scripturae. London 1663.

Holz geschnitzte Taube im Tempel Mekka's verwahrt wurde, wahrscheinlich zum Andenken der Ankunft Mahadeva's und Devi's in der Gestalt zweier Tauben.

Vorzüglich war das Feuer beyden Gottheiten geweiht, und wurde gleichsam als ein Sinnbild derselben angesehen, zur Rückerinnerung ihrer Wohlthat: die Welt durch Feuer vom verderblichen Grase gereiniget zu haben. — Außer den geschichtlichen Thatsachen, die dieser Verehrung zum Grunde liegen, hat also, (wie wir sehen) das Andenken merkwürdiger Naturbegebenheiten und die Furcht vor verheerenden Elementen Feuer und Wasser, die in den frühern Zeiten der Welt, oft eintraten, und sich folgten, meist Anlaß hiezu gegeben. — Gleiche Bewandniß hat es mit den häufigen Naphtaquellen in ganz Vorder-

asien, besonders um den Caspischen See; und mit den Vulkanen längst der Bergkette, die sich von Phönizien bis nach Herat ausdehnt, welche wahrscheinlich die natürlichste und älteste Veranlassung zum Feuerdienste, und zur Errichtung der Pyraeen oder Feuer-Altäre gewesen sind.

Ueber die

Gebräuche des Sterndienstes.

Woher unser Verfasser auch die Beschreibung der Sabeischen Götter Verehrung genommen? — Aus einer ächten Quelle ist sie ihm sicher zugeflossen; indem wir wissen, daß er seine Nachrichten in den Schriften der Jezdianischen Parsen oder Ghebern selbst geschöpft

habe. (*) Und sie sind um so interessanter, als in keiner bisher bekannten alten, oder neuen Schrift, derselben, besonders was das Sabische Rituel, und die bey seinem Kultus herkömmlichen Gebräuche betrift, mit so ausführlichen Umständen erwähnt wird.

Wir sehen daraus, wie aus dem reinen einfachen Naturdienste, welcher ursprünglich Sabäismus war, allmählich entartete Stern-Verehrung und Anbethung ward. Die ächte ursprüngliche Auslegung blieb bey den Weisen, und Eingeweihten; das Volk nahm nur zu bald das Bild für die Sache, opferte in Tempeln, trieb Abgötterey mit seinen Götzen, glaubte an Ahndungen,

---

*) Siehe die Vorrede.

Zeichen, befrug Orakel, und nahm aus Furcht übler Zeiten oder nahender Mißgeschicke, seine Zuflucht zu hieroskopischen Kalendern, Zeichendeutungen, Amuletten u. s. ferner.

Einen Gang hat der Sabäismus auf der ganzen Erde durch alle Zonen, von Egypten, Ethiopien, Syrien, Arabien an, bis nach Medien, Babylon, Indien, (wo wahrscheinlich sein ältester Ursprung war) gehalten; überall entdekken wir Trümmer eines alten ursprünglich reinen Gebäudes: ächter Natur-Weisheit, deren Geist den Ursprung, die Anordnung, Leitung der Oberen und unteren Welt umfaßte.

Nähere Erklärungen über die von unserm Verfasser angegebenen Emblemen und sinnbildlichen Vorstellungen der sieben planetarischen Gottheiten möch-

ten hier zu weit führen. Ein ganzes Buch würde aus der Sammlung aller Stellen, welche ältere und neuere Schriften darüber enthalten.

Zu wünschen wäre indeß, daß ein gelehrter kühner Mythograph, ein zweyter Jablonsky, die Mühe nicht scheute, alles zu sammeln, was über alten und neuern Sterndienst zu finden ist, z. B. in den Nachrichten des Ktesias, bey Strabo: in den mosaischen Urkunden, und seinen Auslegern, besonders den früheren Kirchen-Vätern, einem Eusebius, Clemens von Alexandrien, Tertullian, Laktanz, Augustin de Civit. Dei. Ferner in Hyde de relig. vet. Pers.. — Jablonsky Pantheon aegypt. Zoega's Werk von den Pyramiden, Selden de Diis Syr. Vossius de Idolatria. Spencer de Legib. hebraeor. Hot-

tinger hist. orient. In Bochards gelehrtem reichhaltigen Werke: Hierozoicon sive de animalibus sacrae Scripturae; endlich in Herders ältesten Urkunden, und Kanne's trefflicher allgemeinen Mythologie. Durch diese noch nicht vollständig geleistete Arbeit, könnte endlich Herders Wunsch in den ältesten Urkunden erfüllt werden; nemlich der: einer ächten Geschichte des Sabäism's, von ihrem Ursprunge an, nach allen ihren Epochen und Veränderungen.

Druck und Papier von Carl Ludwig Brede
in Offenbach.

Rob. Ketterer
Buchbinderei

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fānī, Muh͟sin, -1670 / Fānī, Mu͟sin, / Gladwin, Francis,

Scheik Mohammed Fani's Dabistan oder von der Religion der ältesten Parsen Nebst Erläuterungen und einem Nachtrage die Geschichte der Semiramis aus indischen Quellen betreffend

Aschaffenburg 1809

A.or. 3750
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10250700-9